

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 35 (1962-1963)

Heft: 3

Artikel: Was ist Legasthenie?

Autor: Kretschmer, Anna Maria

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist Legasthenie?

Anna Maria Kretschmer

Die Bezeichnung kommt aus dem Lateinischen, von *legere* — lesen — und *Asthenie* — Schwäche, bedeutet also wörtlich übersetzt: Leseschwäche.

Die Schweizerin Maria Linder, die an der Psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche in Zürich arbeitet und sich seit Jahrzehnten mit dem Problem der Legasthenie beschäftigt, versteht darunter «eine spezielle und aus dem Rahmen der üblichen Leistungen fallende Schwäche im Erlernen des Lesens (und indirekt auch des selbständigen orthographischen Schreibens) bei sonst intakter oder (im Verhältnis zur Lesefähigkeit) relativ guter Intelligenz». Adolf Busemann, Professor der Pädagogik und Psychologie in Marburg/Lahn, sagt dazu: «Legasthenie liegt eindeutig in jenen Fällen vor, in denen die Intelligenzleistung (im übrigen) trotz eindeutigen Versagens im Lesen das normale Maß zeigt.» Allerdings unterscheidet er von der «speziellen (d. h. ohne begleitende Intelligenzschwäche auftretenden Leseschwäche) die allgemeine Leseschwäche des debilen Kindes». Und die Leiterin des Wiener Schulpsychologischen Dienstes, Dr. Schenk-Danzinger, definiert: «Sicherlich handelt es sich um einen in der Gehirnstruktur begründeten teilweisen Reifungsrückstand auf dem Gebiet der Aufgliederung von akustischen und optischen Gestalten und in den meisten Fällen gleichzeitig um eine Raumlage-Labilität.»

Mit dieser letztgenannten Definition, die von Aufgliederungsschwierigkeiten bei akustischen und optischen Gestalten spricht, kommen wir der *Symptomatik* der echten Legasthenie näher und können uns nun fragen: Woran erkennt man eigentlich, ob es sich um eine echte Legasthenie oder einfach um schlechtes Lesen und schlechte Rechtschreibung handelt?

Es wurde ja in letzter Zeit über die Symptomatik der Legasthenie schon manches gesprochen und geschrieben. Den Wiener Lehrern geht außerdem bei legasthenischen Kindern mit dem Gutachten des Schulpsychologischen Dienstes ein Merkblatt zu, das sowohl die Symptomatik als auch Wege zur Beseitigung der Störung aufzeigt. Auf diesem Merkblatt findet man zuerst eine Teilung in einen aku-

stischen und einen visuellen Symptomenkreis. Und nun sind da aufgezählt als

akustische Symptome:

Mangel an Lautisolierung aus dem Wortganzen, Unfähigkeit der Wortisolierung aus dem Satzganzen, Schwierigkeiten in der Assoziation, d. h. in der Übereinstimmung von Laut und Lautzeichen. Weiters zeigen sich Schwierigkeiten beim Übertragen von nacheinander gehörten Lauten in das entsprechende räumliche Nebeneinander der Lautzeichen. Typisch für eine Legasthenie ist auch die Schwierigkeit beim Unterscheiden stimmhafter und stimmloser Konsonanten, also b-p, d-t, g-k, und in der Unterscheidung von ei, eu und au sowie von ä und ö.

An *visuellen Symptomen* stehen am Anfang die Schwierigkeiten beim Gestaltwahrnehmen der Buchstaben, vor allem derer, die durch ihre andere Richtung im Koordinatensystem einen anderen Lautwert erhalten. Am häufigsten und bekanntesten ist hier die Verwechslung von b und d, dazu gehören aber auch noch g, p und q. Aber auch das Verwechseln von ei und ie, wie überhaupt seitenverkehrtes Schreiben sowie die Umstellung von Buchstaben oder Silben und Inkonsequenz beim Einhalten der Leserichtung sind Symptome der visuellen Legasthenie. Wenn also zum Beispiel TRUM gelesen wird statt TURM, BEINE statt BIENE, TIM statt MIT usw. Ebenso gehört es in diesen Symptomenkreis, wenn ein Kind Wortbilder nicht überblicken kann.

Wie bei allen Typologien jedoch handelt es sich auch hier um eine wissenschaftliche Abstraktion. Im konkreten Fall sind es fast immer Mischtypen, die sowohl akustische als auch visuelle Symptome aufweisen. Bei diesen Mischtypen sind es zuerst die akustischen Symptome, die beim Lesen allmählich zurücktreten, im weiteren Verlauf der Entwicklung blockieren sie jedoch noch den Schreibakt, während die visuellen weiterhin den Leseakt irritieren. Aus der Praxis ist es ja auch bekannt, daß die Rechtschreibstörung viel länger anhält und viel hartnäckiger den Versuchen zu ihrer Beseitigung widersteht als die Lese störung. Für die *Gliederungsschwä-*

che, das ist die Unfähigkeit, die richtigen Laute und ihre richtige Reihenfolge aus einem Wort herauszuhören, gibt es noch keine ausreichende Erklärung. Manche Autoren sehen als Ursache eine Entwicklungshemmung im Bereich der entsprechenden Gehirnzentren an, das häufige Zusammentreffen dieser Störung mit der Linkshändigkeit legt auch die Vermutung nahe, daß sie im Zusammenhang mit der Dominanzstörung steht.

(Nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß man unter Dominanz in diesem Zusammenhang die Bevorzugung einer Hand, eines Auges oder eines Beines versteht, wie dies in jedem menschlichen Organismus der Fall ist. Sind nun Hand, Auge und Bein links dominant, ohne daß ein Umlernen der Hand auf rechts durchgeführt worden wäre, so ist die Dominanz ungestört.)

Was unsere Erfahrungen in bezug auf *Linkshändigkeit* und *Legasthenie* betrifft, so decken sie sich mit denen anderer Länder, wo ebenfalls festgestellt wurde, daß unter den Leseschwachen mehr Linkshänder zu finden sind als unter den Kindern, die das Lesen mühelos erlernen. So wurden bei uns die Anamnesen von 100 legasthenischen Kindern überprüft und 47 Linkshänder darunter gefunden. Auch die Erhebung, die vor einigen Jahren an 2000 Wiener Kindern der 2. Schulstufe durchgeführt wurde, führte zu einem ähnlichen Ergebnis.

Wenn ich in diesem Zusammenhang gleich noch einmal auf die Dominanzstörung und auf Umdressur zu sprechen kommen darf, so möchte ich noch darauf hinweisen, daß ausgesprochen linksdominante Kinder erfahrungsgemäß im allgemeinen nicht mehr Schwierigkeiten beim Lesenlernen haben als ausgesprochen rechtsdominante. Vorausgesetzt natürlich, daß niemand versucht hat, sie umzudressieren. Auch *Orton*, ein New Yorker Psychologe, schreibt, daß er die gleichen Erfahrungen gemacht hat. Und er meint weiter, daß Schwierigkeiten häufig dann auftreten, wenn eine klare Dominanz einer Hirnhälfte nicht oder noch nicht festgelegt ist, wenn ein Dominanzwechsel — also eine Umstellung von links auf rechts — ausgerechnet während der Leselernperiode stattfindet oder wenn bei einem Kind nicht alle zum Lesen und Schreiben notwendigen Funktionen in derselben Gehirnhälfte vorherrschen, wie dies beim rechtshändigen und linksäugigen Kind oder umgekehrt beim linkshändigen und rechtsäugigen Kind z. B. der Fall ist. Daraus ist auch erklärlich, wenn immer wieder geraten wird, eindeutig linksdominante Kinder mit der linken Hand schreiben zu lassen, solange zumindest, bis der Schreibakt mechanisiert und das Lesenlernen abgeschlossen ist. Erst *nach* diesem Zeitpunkt, das

ist also ungefähr in der Mitte des 3. Schuljahres, kann vorsichtig eine Umstellung versucht werden, ohne daß man aber unbedingt verlangt, daß ab nun immer rechts geschrieben wird. Es wird auch immer wieder Fälle geben, wo man diesen Versuch abbrechen muß.

Um aber die Verwirrung über Dominanz, Dominanzstörung oder Dominanzunsicherheit im Zusammenhang mit einer zentralen Lese- und Rechtschreibstörung vollkommen zu machen, so muß noch gesagt werden, daß es auch eindeutig rechtshändige und rechtsäugige Legastheniker gibt, genau so wie Linkshänder und Dominanzgestörte ohne Leseschwäche. Woraus ersichtlich ist, daß die Ursachen der Legasthenie heute noch nicht mit Sicherheit abgegrenzt werden können. Es gibt eine ganze Reihe von Theorien, die das Phänomen zu erklären versuchen. So findet sich die Legasthenie sehr häufig bei Zerebralgeschädigten, bei verzögerter Sprachentwicklung und als hereditäres Phänomen, d. h. vererbt. Immer aber kann Legasthenie auch ohne diese Merkmale auftreten.

Nun kennen wir aber auch noch das Phänomen der sogenannten *Entwicklungslegasthenie*, wie sie bei Spätentwicklern und langsam reifenden Kindern auftritt. Im ersten Schuljahr gibt es daher immer eine Reihe von Kindern, die länger als die anderen bestimmte Blockbuchstaben und Ziffern umkehren, ohne es zu merken. Dies würde man — wollte man Vier- bis Fünfjährige zu unterrichten beginnen — ganz allgemein bemerken, weil da eben entwicklungsbedingt alle die gleichen Schwierigkeiten hätten; aber auch am Beginn des ersten Schuljahres ist ein derartiges Phänomen noch kein Grund zu ernster Beunruhigung. Erst wenn die Unsicherheit bei einem Kind in der 2. Hälfte des ersten Schuljahres nicht überwunden ist, kann sie als Symptom einer Lesestörung angesehen werden. Diese Entwicklungslegasthenie wird innerhalb der beiden ersten Schuljahre ohne größere Schwierigkeiten überwunden, vorausgesetzt natürlich, daß keine Lernverwahrlosung vorliegt.

Für die Arbeit in der Schule

und für die Einstellung des Lehrers zur Legasthenie erscheint es wichtig, zu wissen, wie groß der Prozentsatz an Legasthenikern überhaupt ist und wie weit er bei unserer Arbeit in der Schule in Betracht kommt. Die schon erwähnte Erhebung vor einigen Jahren — in Erinnerung sei gebracht, daß es sich dabei ausschließlich um Achtjährige handelte — ergab, daß 78 Prozent dieser Kinder 0—4 spezifisch legasthenische Fehler machten, 18 Prozent 5—11 solcher Fehler und 4 Prozent 12—34. Das heißt

also, daß mit 4 Prozent schwerer Legastheniker gerechnet werden muß, die unbedingt besonderer Betreuung und Spezialbehandlung bedürfen. Dabei ist noch interessant, daß es sich bei den schweren Legasthenikern um doppelt so viele Buben als Mädchen handelte, während in der Mittelgruppe, nämlich den 18 Prozent mit den 5—11 Fehlern, sich Mädchen und Buben die Waage hielten.

Diese 18 Prozent sind es auch, die dem Lehrer der Normalschule immer bleiben werden und mit denen er daher versuchen muß, im Rahmen des Normalunterrichtes mit Hilfe spezieller Unterstützungen fertig zu werden. Dabei bleibt ihm der Trost, daß erfahrungsgemäß jede Legasthenie abklingt. Leichte Störungen verschwinden bei Normalbegabten meist im 2. und 3. Schuljahr, schwerere im 4. und 5. Schwachbegabte beginnen erst mit 12 und 13 Jahren ihre Fehler zu verringern. Der Zeitpunkt des Abklingens hängt allerdings nicht allein von der Schwere der Störung ab, sondern auch von der Intelligenz des Kindes und davon, ob überhaupt und wie diese Intelligenz bei der Bekämpfung der Störung eingesetzt wird.

Frau Dr. Schenk-Danzinger hat die Gesetzmäßigkeit des Abklingens festgestellt und *fünf Stufen* dargestellt.

So beinhaltet die *1. Stufe* beim Lesen Schwierigkeiten bei der Übereinstimmung von Laut und Lautzeichen, beim Zusammenschleifen von Buchstaben, sie zeigt deutlich die Tendenz, beim Zusammenschleifen mit dem 2. Buchstaben zu beginnen und vor allem größte Abneigung gegen das Lesen.

Beim Schreiben etwa seitenverkehrte oder gestürzte Schriftformen, verkehrte Schreibrichtung, Auslassung von Buchstaben, Zusammenziehen von Wörtern.

In der 3., *der Mittelstufe*, die etwa zwischen dem 8. und 12. Lebensjahr liegt, besteht schon die Fähigkeit, einen Teil der Fehler selbst zu korrigieren, trotzdem werden noch die d-b, ei und ie verwechselt. Das Lesen ist holprig. Interpunktion und Betonung fehlen, jedoch ist Sinnverständnis schon vorhanden. Erst gegen Ende dieser Stufe beginnt spontanes Lesen als Freizeitbeschäftigung. Das Rechtschreiben zeigt auf dieser Stufe unter anderem noch Buchstabenauslassungen beim Frei- und beim Abschreiben, Verwechslungen von «weichen» und «harten» Konsonanten, Inkonsequenz und große Unsicherheit bei Dehnungen und Kürzungen sowie bei der Groß- und Kleinschreibung.

In der letzten Phase endlich, der *5. Stufe*, bleibt beim Lesen gebundenen Textes noch zu leises oder überlautes, wenig betontes Lesen mit der Möglichkeit von Kurzschlüssen, schlechte Atemtechnik und

große Abneigung gegen lautes Lesen bzw. Vorlesen vor der Klasse. In der Rechtschreibung bleibt zu dieser Zeit, die immerhin schon normalschulmündige Kinder, nämlich 14—16jährige betrifft, Unsicherheit in der Groß- und Kleinschreibung von Abstrakta und hauptwörtlich gebrauchten Zeit- und Eigenschaftswörtern.

Zur Behandlung legasthenischer Kinder

In Wien werden seit 1954 Legasthenikerklassen geführt. Es bestehen derzeit 4 Volksschulklassen ab der 2. Schulstufe und außerdem seit kürzerer Zeit auch Hauptschulversuchsklassen. Diese Klassen können aber nicht alle schwierigen Fälle aufnehmen. Im kommenden Schuljahr wird nun ein zusätzlicher Versuch einer Legastheniker-Ambulanz in der Art der Sprachheilkurse durchgeführt. Außerdem haben sich die Sprachheillehrer bereit erklärt, im Rahmen der Sprachheilbehandlung legasthenische Kinder mitzubetreuen.

Aber auch für die relativ große Gruppe der mittelschweren Fälle, die dem Volksschullehrer zur Betreuung verbleiben, müssen Unterstützungsmöglichkeiten gefunden werden. Diese bestehen in Spezialübungen, wie sie in der Literatur bereits vorhanden sind, vom Lehrer aber auch selber leicht gefunden werden können, wenn die Problematik der Störung einmal klar ist. Im 3. und 4. Schuljahr wird heute schon an manchen Schulen praktiziert, durch Gruppenunterricht Spezialübungen zu ermöglichen. Die Normalbegabten machen inzwischen Stillarbeit.

Unter die *Spezialübungen* fällt unter anderem das Eingehen auf besondere Fehler, die die anderen nicht mehr machen und die daher in der Gesamtgruppe zwangsläufig vernachlässigt werden.

Eine weitere Möglichkeit zur Förderung, die allerdings nur fallweise gültig ist, ist die Heranziehung verständnisvoller Eltern, Nachhilfelehrer und Hortner zur Mitarbeit. Bei den Legasthenikern kommt es ja mehr als bei allen anderen Kindern auf systematisches, konsequentes Üben und auf die richtige Dosierung dieses Übens an. Ein Zuviel wäre hier in ganz besonderem Maße schädlich. Man kennt das ja auch aus den schriftlichen Arbeiten dieser Kinder: Je länger die Arbeit wird, umso mehr Fehler entstehen! So kann es sein, daß eine Gedächtnisübung, die in ihrer ersten Hälfte vollkommen fehlerfrei geschrieben wurde, in ihrem 2. Teil nach der Korrektur einem roten Meer gleicht.

Weitere Probleme

In diesem Zusammenhang ergeben sich drei brennende Probleme: Das des Aufsteigenlassens, das der Klassifikation und das der Fehlerkorrektur.

Was das *Aufsteigen* bzw. die Klassenwiederholung betrifft, so ist es selbstverständlich, daß Kinder, die das Zusammenschleifen und die Lautisolierung nicht erlernt haben, *nicht* in die 2. Klasse mitgenommen werden können. Legastheniker aber, die über das Zusammenschleifen und die Lautisolierung hinausgekommen sind, sollten in die 2. Klasse aufsteigen. Rückstellungen sollten — da sie immer problematisch sind — nur nach einer Entwicklungsprüfung vorgenommen werden. Und schon deswegen sollte man auf eine Entwicklungsprüfung nicht verzichten, da es sich erwiesen hat, daß grenzdebile Legastheniker an der Normalschule nicht gefördert werden können und daher besser gleich an die Allgemeine Sonderschule zu überstellen wären.

Eine weitere Gruppe von Lesegestörten wird die 2. Klasse wiederholen. Zeit zum Nachreifen ist in vielen Fällen schon halbe Beseitigung der Legasthenie, und es ist außerdem undenkbar, daß ein Kind, das noch in besonderem Maße mit dem Lesen und Rechtschreiben kämpft, den erhöhten Anforderungen einer 3. Klasse gewachsen sein kann.

In der 3. und 4. Klasse sind Wiederholungen schon sehr problematisch, da sie ohne Spezialhilfe nur mehr in den seltensten Fällen den gewünschten Erfolg bringen. Daß aber stützende Nachhilfe Erfolg bringen kann, beweisen die Ergebnisse in den Legasthenikerklassen. Wir glauben, daß man Kinder von der 3. in die 4. Klasse, ja, auch von der 4. in den 2. Zug der Hauptschule nach Möglichkeit aufsteigen lassen sollte, selbst wenn die Sprachleistungen schwach sind; vorausgesetzt natürlich, daß die Rechenleistung befriedigt.

Nun gehört aber zum Aufsteigen auch noch das Problem des 1. und 2. Klassenzuges. Es kommt immer wieder vor, daß Lehrer vor der schweren Entscheidung stehen, normal intelligente, ja oft überdurchschnittlich intelligente Kinder in den 2. Zug versetzen zu müssen, weil sie in Sprache nur äußerst mühsam den Anforderungen eines 1. Zuges genügen. Auch hier glauben wir, daß ein Ausweg gefunden werden müßte. Einerseits kommen solche Kinder im 2. Zug nie zur vollen Auslastung ihrer Fähigkeiten in Mathematik und in den Realien, was aber noch viel tragischer ist: sie können nie den Anschluß an eine berufsbildende Mittelschule finden, die sie vielleicht doch auch ohne glänzende sprachliche Leistungen absolvieren könnten.

Zum Problem der *Klassifikation* muß gesagt werden, daß Kinder, die dank ihrer guten Intelligenz ihre Mängel besonders deutlich empfinden, durch eine «objektive» Klassifikation zusätzlich entmutigt werden. (Wobei «objektiv» hier als wissenschaftlicher Terminus technicus und nicht als Gegensatz

zu «nicht objektiv sein» zu verstehen ist!) Aus einer Entmutigung aber entsteht ein *Circulus vitiosus*. Es wird daher notwendig sein, eine pädagogische Klassifikation (wiederum nicht im Gegensatz zu einer «unpädagogischen») durchzuführen, die den Bemühungen und den relativen Erfolgen des Kindes gerecht wird. Wo unbedingt Noten gegeben werden müssen, sollte man versuchen — wie das ja ohnehin häufig geschieht — sie durch Bemerkungen zu mildern.

Und was die *Fehlerkorrektur* betrifft, so müßten diese Kinder, mehr noch als alle anderen, zum Selbstfinden der Fehler erzogen werden. Natürlich unter Berücksichtigung des altersgemäßen Wortschatzes.

Weiters wäre bei diesen Kindern das Führen eines alphabetischen Fehlerheftes empfehlenswert, da z. B. Wortdiktate daraus (als häusliche Übung) gleich eine wertvolle Nachhilfemöglichkeit bieten. Wesentlich ist hier natürlich noch, daß alle Korrekturen unter Aufsicht des Lehrers oder — in einer höheren Klasse — unter Aufsicht eines rechtschreibsicheren Mitschülers erfolgen müssen, damit nicht durch die Unsicherheit solcher Kinder Fehler noch eingeübt werden.

Es erscheint außerdem nützlich, alle diese Kinder auf Linien schreiben zu lassen, um die für das Gradeschreiben notwendigen, oft sehr großen Energien für wichtigere Aufgaben frei zu bekommen.

Wenn ich nun noch abschließend sage, daß die meisten Legastheniker zusätzlich Verhaltensschwierigkeiten machen, so ist das Bild dieser Kinder vollständig, und so ist es auch erklärlich, daß der Problemenkreis in seiner Vielfalt dieser Überlegungen wert erscheint, schon deswegen, weil es Möglichkeiten der Abhilfe gibt, und Kindern, die bisher unberechtigt zu unintelligenten und schlechten Schülern gestempelt worden waren, der Weg ins Leben und in ihnen angepaßte Berufe geebnet werden kann.

Päd. Warte, 9. 61

Kennen Sie unsere praktischen

Aufgaben-Büchlein

für Schüler zum Notieren der Hausaufgaben?

Muster und Preise von

EHR SAM - MÜLLER SÖHNE & CO.

Zürich 5 Limmatstrasse 34—40 Tel. 051 42 36 40

Kaufmännische Berufsschule Basel-Land, Liestal

Wir **suchen** auf Beginn des Wintersemesters 1962/63 (15. Oktober 1962) einen

hauptamtlichen Sprachlehrer

für Deutsch, Englisch, Französisch
(Auslandaufenthalt erwünscht)

sowie einen

hauptamtlichen Handelslehrer

**für Buchhaltung, Rechnen, Korrespondenz, Staats- und
Wirtschaftskunde, Rechtskunde, Wirtschaftsgeographie
und eventuell Stenographie**

Interessenten verlangen die Anstellungsbedingungen beim Rektorat (Tel. 061 84 13 09), das zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Anmeldungen mit den Ausweisen über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit sind **sofort**, spätestens aber bis 14. Juni 1962 an das Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule Basel-Land in Liestal zu richten.

Aufsichtskommission

Schulgemeinde Weinfelden

Für unsern altershalber zurücktretenden Lehrer suchen wir auf den Beginn des Schuljahres 1963/64 einen

Lehrer für die Spezialklasse

Tüchtige Bewerber belieben ihre schriftlichen Anmeldungen unter Beilage der Inspektionsberichte sofort dem Primarschulpräsidium einzureichen. Stundenpläne der jetzigen Lehrstelle sind beizufügen. Besoldung nach thurgauischem Lehrerbesoldungsgesetz, zuzüglich Gemeinde- und Sonderzulage. Lohnregulative stehen zur Verfügung. Örtliche Pensionskasse. Strengste Diskretion wird zugesichert.

Weinfelden, den 11. Mai 1962

Primarschulvorsteherschaft Weinfelden

Kaufmännische Berufsschule Aarau

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Erziehungsdirektion ist auf Beginn des Wintersemesters 1962/63 (29. Oktober 1962) die Stelle eines weiteren

Handelslehrers

im Hauptamt zu besetzen.

Anforderungen: Handelslehrerdiplom, Unterrichtserfahrung und, wenn möglich, kaufmännische Praxis.

Bedingungen: die wöchentliche Stundenzahl beträgt 24 bis 28. Dem Gewählten kann auch Unterricht an der Verkäuferinnenabteilung (insbesondere Verkaufskunde) übertragen werden. Bereitschaft, in den Angestelltenkursen mitzumachen.

Besoldung: Fr. 18 810.— bis Fr. 23 100.— (inkl. Teuerungszulagen). Bis 6 Überstunden zulässig, die mit je Fr. 550.— die Jahresstunde besonders honoriert werden. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. Bisherige Dienstjahre an öffentlichen und privaten Lehranstalten können angerechnet werden.

Auskunft erteilt das Rektorat. Telefon 064 2 16 36.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Ausweisen über Bildungsgang und Tätigkeit und Arztzeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften sind sofort an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn Stadtrat Otto Raas, Schlossplatz 3, Aarau, einzureichen.

Die Unterrichtskommission

Das Ferienhilfswerk für Auslandschweizer Kinder sucht noch einige

Leiter und Leiterinnen

(wenn möglich Ehepaare)

Hilfsleiter und Hilfsleiterinnen

für Ferienkolonien (kleine Gruppen 12- bis 15jähriger).

Französisch erwünscht. Küche wird besorgt. Tagesentschädigung und Reisevergütung. Unfallversicherung für Reise und Aufenthalt.

Auskünfte und Anmeldung **Pro Juventute / Schweizer-Hilfe**, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, Tel. 051 32 72 44.

Büro-Schreibtische nur Fr. 395.—

Maschinentische ab Fr. 125.—

Gestell mit 15 Formularfächern A 4

plus Tablar für 8 Briefordner

plus Abstellfläche Fr. 150.—

Gestell für 80 Briefordner Fr. 220.—

Verlangen Sie unseren Prospekt

B. Reinhard's Erbe, Zürich

Kreuzstrasse 58 Tel. 051 47 11 14